

Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementspreis mit der täglichen Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst einschließlich Bringerlohn monatlich 1,00 M. Durch die Post bezogen monatlich 8,00 M., unter Kreuzband für Deutschland und Österreich 8,50 M. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Wettinerplatz 10. Tel. 25 261. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. **Expedition:** Wettinerplatz 10. Tel. 26 261. Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Insertate werden die 6 Spaltenzeitung mit 35 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt, ebenso auf Vereinanzügen. Inserate müssen bis spätestens 1/10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im Voraus zu bezahlen. — **Telegramm-Adresse:** Dresdner Volkszeitung.

Nr. 237.

Dresden, Donnerstag den 12. Oktober 1916.

27. Jahrg.

Vollständige Niederwerfung Griechenlands durch die Entente. — Ergebnislose Anstürme der Engländer und Franzosen. — Weiteres Zurückweichen der Rumänen.

(M. T. S.) Amtlich. Großes Hauptquartier, den 12. Oktober 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz: Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Wiederholte der Somme nahm die Schlacht ihren Fortgang. An der ganzen Front zwischen Ancre und Somme entfalteten die Artillerien große Kraft. Infanterieangriffe der Engländer wurden durch die Artillerie sowie aus der Linie Le Sars—Gueudecourt fast durchwegs im vorderen Geschicht. Gegen Abend setzten sich die Fronten wieder in Bewegung. Gegen die Stellungen des Infanterie-Regiments Nr. 68 und des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 76 bei Seilly führte der Feind schonmalen. Alle Anstürme waren ergebnislos. Unsere Stellungen sind ruhig behauptet.

Uebergabe der griechischen Flotte und der Eisenbahnen.

Athen, 11. Oktober. Neutermeldung. Der französische Flottenchef richtete ein Ultimatum an die griechische Regierung, worin er mit Rücksicht auf die Sicherheit der Flotte die Auslieferung der gesamten griechischen Flotte bis auf den Dampferkruzer Georgios Averoff und die Minenschiffe Lemnos und Milkioti bis 1 Uhr mittags forderte. (Dieser wird die Uebergabe der Piräus—Larissa-Eisenbahn verlangt.)

Feindliche Generalstabsberichte.

Frankösischer Generalbericht vom 11. Oktober nachmittags. Endlich von der Somme bauten die Franzosen die getrennten Stellungen aus und erweiterten sie an einzelnen Stellen zum Handgranatenkampf. Die Zahl der Gefangenen beträgt 1377, darunter 26 Offiziere. Nordlich von der Somme keine Ereignisse von Bedeutung. In der Champagne und an der Maas im Abschnitt im Bereich wurde ein kleiner deutscher Angriff, der die Gräben nicht hatte, abgeschlagen. Im Wasgenwald machten die Deutschen nach heftigen Artillerievorbereitungen einen kräftigen Angriff auf das Schönholz. Einzelne Abteilungen erreichten die französischen Gräben, wurden jedoch mit großen Verlusten wieder unabhängig im Handgranatenkampf vertrieben. Deutsche Flugzeuge warfen Bomben auf Gerardmer und Velfort. Der Schaden ist unbekannt. Welttägliche Geschäfte waren fünf Granaten in Richtung auf Velfort. In der Nacht vom 10. zum 11. wurden Anlagen in Lörach (Waben), der Flugplatz in Colmar und der Bahnhof von Mühlheim mit Bomben belegt.

Westlicher Kriegsschauplatz: Kriegsschauplatz in Siebenbürgen

Im Karaköle hielt der Feind dem unvollständigen Angriff nicht Stand. Auch weiter nördlich begann er zu weichen. Er wird auf der ganzen Ostfront verfolgt. Die zweite rumänische Armee ist in die Grenzstellungen zurückgeworfen. In den Gebirgstälern der beiden letzten Tage sind 18 Offiziere, 600 Mann, ein 10-Zentimeter-Geschütz, 5 Maschinengewehre, viel Munition und Gewehr in unsere Hände gefallen. Feindliche Vorhübe wiederholte des Balkanpases wurden abgeschlagen.

Balkan-Kriegsschauplatz: Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Radenski

Die Lage ist unverändert. Mazedonische Front: Zahlreiche feindliche Angriffe an der Verna sind gescheitert. Westlich und nördlich des Vardar machte der Gegner erfolglose Vorhübe. Der erste Generalquartiermeister: Lubenborfi. Englischer Generalbericht vom 11. Oktober nachmittags. Erfolgreiche kleinere Unternehmungen gegen feindliche Laufgräben südlich von Dulluch. Englischer Bericht aus Saloniki vom 11. Oktober. Während des Tages besetzten wir Topolosa und Proginif. Eine feindliche Kavallerieabteilung wurde von einer britischen Brigade südlich von Seres zerstört. Rumänischer Generalbericht vom 11. Oktober. An der Nord- und Nordwestfront haben wir bei Patrang einen feindlichen Angriff mühelos abgeschlagen. Bei Cinez im Tarnos-Tale hatten unsere Truppen ihre Stellungen. Nordlich von Prodeal haben wir bei Marica (nordöstlich von Sibova) einen feindlichen Angriff blutig zurückgeschlagen. Bei Cainen und auf den Höhen östlich und westlich der Ziu haben wir einen feindlichen Angriff in der Richtung des Vagu-Feldes angehalten. An der Front bei Orsova Artilleriekampf. — Südfront: Unsere Artillerie beschoß Widin und vier mehrere Brände hervor. An der östlichen Donaufront Artilleriekampf. In der Dobruja nichts Neues. — Luftkrieg: Feindliche Flugzeuge warfen Bomben auf Constantza und auf Städte an der Donau.

Lloyd George und der Frieden. — Einstimmige Annahme der Kreditvorlage im engl. Unterhaus.

London, 12. Oktober. (Neutermeldung.) Im Unterhaus führte Lloyd George in Verantwortung einer von Holt (liberal) an seine bekannten Unterredung mit einem amerikanischen Feindeserretre geübten Kritik aus, er habe nur wiederholt, was bereits häufig von Asquith erklärt worden sei. Eine Intervention im jetzigen Augenblick würde der Triumph Deutschlands und das Verderben für England sein. Er nehme jetzt nicht eine einzige Silbe zurück. (Beifall.) Es sei nicht nur der Ausdruck seiner eigenen Meinung gewesen, sondern der Meinung des Kabinetts, des Kriegsauswahls, der militärischen Berater und sämtlicher Alliierten. (Beifall.) Es sei von besonderer Bedeutung gewesen, die Erklärung abzugeben, die er gemacht habe. London, 11. Oktober. Nach kurzer Diskussion, in der lebhaft Zustimmung zu Asquiths Rede und Lloyd Georges Internieu zum Ausdruck kam, nahm das Haus einstimmig die Kreditvorlage an.

Die Kriegspolitik der Sozialdemokratie.

Aus Berlin wird uns zur gestrigen Reichstagsführung geschrieben: Eine Stunde lang stand am Mittwoch der Reichstag unter dem Eindruck der glänzenden Vorkundgebung Philipps Scheidemanns. Man konnte sich an die Zeiten August Bebel's zurückdenken, so voll waren Saal und Tribünen, so lautlos war das Stöhnen, so rauschend der Beifall. Und als das letzte Sanktionsgesetz verlesen war, ward alles still und der alte Rednerpuls stand Wasserstrom, einsam und verlassen. Hätten wir das Recht zur Bescheidenheit, so dürften wir mit dem Erfolg des Tages sehr zufrieden sein. Heute aber interessiert uns die Frage, ob ein sozialdemokratischer Redner bei oder minder glücklich gesprochen hat, weniger als in vergangenen Zeiten. Wir fragen uns: Was folgt daraus? Was wird werden? Und da hat der sozialdemokratische Vorkämpfer nicht seinen Zweifel daran gelassen, daß er in dieser Frage gerade nicht optimistisch denkt. Er hat mit eindeutiger Klarheit das Bild einer Regierungspolitik im Krieg entworfen, die die Sozialdemokratie sie fordert. Und man kann an seinen Forderungen die scharfe Differenz erkennen, die zwischen der Sozialdemokratie und dem Reichskanzler, die andererseits auch, verschiedentlich abgestuft, zwischen der Sozialdemokratie und den bürgerlichen Parteien besteht. Die Rede Scheidemanns hat zugleich auch gezeigt, daß die sozialdemokratische Forderung, die heute dem deutschen Volke von unserer Seite drohen, nicht auf dem Platze des Kanzlers, sondern anderswo zu suchen sind. Unter lokaler Rücksichtnahme auf den Verlauf der Budgetkommission, eine öffentliche Debatte über den U-Bootkrieg zu vermeiden, hat er doch die Treibe-

ren einer bestimmten Richtung vor aller Welt in das rechte Licht gestellt und ihren Klassencharakter aufgeleuchtet. Es war eine Aufgabe von packender Wucht, ihre Wirkung wird über den Krieg hinaus fortauern. Den Standpunkt der Partei in der bekannten Frage hat der sozialdemokratische Redner in die knappen Worte formuliert, daß getroffene Abkommen nicht gehalten werden müssen. In diesem Punkt besteht, wie wir feststellen zu können glauben, zwischen dem Reichskanzler und der Partei keine Differenz. Scheidemann hat aber auch, auf die Ergebnisse der letzten Tage anspielend, noch hinzugefügt, daß die Kriegsführung von der Politik bestimmt werden müsse und nicht umgekehrt die Politik von der Kriegsführung. Jede neutrale Nacht kam nach eigenem Ermessen die Bedingungen stellen, unter denen sie neutral bleiben will. Will man aber, daß sie neutral bleibe, so muß man auch seine Handlungen entsprechend einrichten. Damit ist wenigstens von sozialdemokratischer Seite Klarheit über eine Frage geschaffen, die im Augenblick die Gemüter jenseits der Atlantis lebhaft erregt. Es ist anzunehmen, daß die Regierung in Konsequenz ihrer sonstigen Haltung zu handeln gedenkt, wie Scheidemann andeutete, indem er sagte, die Kriegsführung müsse ein Mittel der Politik bleiben. Die Forderung, daß Frankreich, Belgien, Dänemark und Deutschland deutsch bleiben sollen und daß auf dieser Grundlage bald Frieden geschlossen werden möge, hat den lebhaften Widerspruch des konservativen Redners geweckt. Aber dieser Kampf wird in allen andern Punkten auch hier in

der Defensive. Man hatte den Eindruck: schließlich würde auch Graf Westarp den Frieden auf dieser Grundlage annehmen, wenn er ihn bekommen könnte. Aber ob er wollte oder nicht, er würde wohl müssen, denn das ganze Volk ist mit der Sozialdemokratie einzig in dem Wunsch, sich kräftig und erfolgreich zu verteidigen, solange dies nötig ist, dann aber so rasch als möglich Schluch zu machen. Die Bereitwilligkeit, unvernünftige und unerfüllbare Wünsche, soweit sie irgendwo geübt worden sind, aufzugeben, ist auf deutscher Seite zweifellos vorhanden; sobald sie auch auf der andern Seite zum Durchbruch gekommen sein wird, wird es endlich Zeit sein, ernstlich vom Frieden zu reden. Es ist selbstverständlich, daß auch das Programm der demokratischen Selbstverteidigung, das Scheidemann entwickelte, auf der rechten Seite des Hauses seinen Beifall fand und daß sich Herr Bassermann durch nationalliberale Wendungen und Überschwünge hindurchwand. Nur Raumann von der fortschrittlichen Volkspartei leistete dem Sozialdemokraten mit einer Rede, die sich zum Schluß zu überzeugendster Kraft steigerte, Assistent. Es ist klar, daß der Reichstag in seiner Weisheit den Forderungen, die die Sozialdemokratie im Interesse einer erfolgreichen Verteidigung erhebt, fünf gegenübersteht, daß er den Ausweg aus der inneren Krise, den Scheidemann ihm gezeigt hat, nicht betreten mag, solange ihn nicht ein unüberwindlicher Zwang dahin zwingt. Auch von der Regierung des Herrn v. Bethmann ist die große Tat im Innern, die Scheidemann verlangte, nicht zu erwarten. So zeigt sich, daß die Sozialdemokratie an dem Fortbestehen dieser Regierung nur gerade insofern interessiert ist, als es ein Hindernis für größeres Unheil bildet, daß sie aber sonst sehr wenig mit dieser Regierung zu tun hat.

Man kann es als Ergebnis des Tages buchen, daß die Sozialdemokratie nicht nur nichts von ihren Forderungen aufgibt, sondern daß sie im Gegenteil aus den Lehren des Krieges die noch festere Überzeugung von der Notwendigkeit dieser Forderungen gewonnen hat. Die Rolle, die der Reichstag als solcher in den großen Auseinandersetzungen der letzten Zeit gespielt hat, ist im ganzen gesehen gerade nicht erbaulich. Und doch bildet die Volksvertretung den festen Punkt, von dem aus und um den herum sich der notwendige Wiederaufbau des Reiches vollziehen muß. Wir nehmen den Tag des Friedens aus tausend Gründen herbei; einer davon aber ist auch, daß dann schleunigst ein neuer Reichstag gewählt werden muß, von dem wir wünschen, daß er die Volkskraft und den Volkswillen ebenso mächtig verkörpern möge, wie er sich draußen auf den Schlachtfeldern zur Verteidigung des Landes manifestiert. Einzuweisen aber hat der Reichstag, der Kriegsnote gehorchend, seine Mandatsdauer um ein Jahr verlängert...

Asquith über Krieg und Frieden.

London, 11. Oktober. (Neuterm.) Im Unterhaus brachte Asquith eine neue Kreditvorlage im Betrage von 300 Millionen Pfund Sterling ein. Dabei erklärte er, dieser Kredit erhöhe den Gesamtbetrag für das laufende Finanzjahr auf 1350 Millionen Pfund Sterling, und den Gesamtbetrag der seit Kriegsausbruch bewilligten Kredite auf 3132 Millionen Pfund Sterling. Die gegenwärtigen Kriegsausgaben beliefen sich auf etwa 5 Millionen Pfund Sterling täglich. Die Ausgaben für das Heer wüßten eine Verminderung auf, aber die Ausgaben für die Munition seien erheblich gewachsen. Der Vorschlag für den Budgettitel „Anleihe der Verwandten und der Kolonien“ sei überschritten worden, und wenn diese Anleihen im gegenwärtigen Maßstabe zu wachsen fortführen sollten, würden die im Budget veranschlagten 250 Millionen Pfund Sterling, sehr erheblich überschritten werden. Aber kein Teil der Kriegsausgaben sei wichtiger für die Sache der Alliierten als dieser. England habe in dieser Beziehung keine selbstständigen Interessen, und obwohl die Ausgaben über den Vorschlag hinausgegangen seien, handle es sich hier um Ausgaben, die er nicht bedauere, und die das Haus der Regierung nicht verweigern werde. (Beifall.) Vom 1. April bis zum 24. Juli hätten diese Anleihen der Alliierten und der Kolonien 157 Millionen Pfund Sterling, ausgemacht. Seitdem seien neuerlich 96 Millionen Pfund Sterling Vorhübe gegeben worden.

Asquith gab dann einen Uebersicht über die Kämpfe auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen. Die letzten Berichte aus Mesopotamien besagten, daß die Eisenbahn- und Wasserverbindungen wesentlich verbessert worden seien. Ein wichtiger Fortschritt sei in der Ueberwindung der Spätkriegszeiten gemacht worden, die bisher die Kämpfe in Mesopotamien gehemmt hätten. Die Niederlage der Zentren bei der Dose Katia am 3. August mit einem Verlust von 3100 Gefangenen und vier Geschützen habe den Feind genötigt, sich 20 Meilen weit zurückzuziehen. Sie habe die Gefahr eines Angriffes auf den Kanal in die Ferne gerückt und das türkische Ansehen in Syrien und Arabien gemindert. An der Westfront in Mesopotamien seien die Zentren zur Mäßigkeit verurteilt. Die Tatsache hätte im Verein mit den Kämpfen in Mesopotamien die türkisch-deutschen Mächte in Mesopotamien und im Sudan wirklich ein Ende bereitet. In Saloniki hätten die alliierten Streitkräfte beträchtliche russische und italienische Verstärkungen erhalten und Anfang September die Offensive ergriffen mit dem Ziel, ihre Tätigkeit mit der der russischen und rumänischen Truppen in Siebenbürgen und der Dobrudscha zu vereinigen. Diese Offensive habe einen beträchtlichen Erfolg gehabt. Auf dem rechten Flügel hätten sich die Briten am linken Ufer der Struma fest-